

Französisch bitte!



Vom 19. bis 21. Mai 2010 hat in Basel die 78. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin (SGIM) stattgefunden. Eines der Ziele der SGIM lautet: «Wir setzen uns für eine qualitativ hochstehende Weiter- und Fortbildung ein mit dem Ziel einer professionellen, ganzheitlichen Betreuung der Patienten.» Das gelingt hervorragend, auch wegen der vernünftigen Sprachregelung durch die SGIM-Verantwortlichen. Die Referenten werden rechtzeitig darauf hingewiesen, sie sollen in ihrer Muttersprache dozieren, jedoch ihre Powerpoint-Folien in englischer Sprache verfassen, um den Kollegen der anderen Sprachregionen das Verständnis zu erleichtern. Das ist die beste Sprachregelung für die angestrebte «qualitativ hochstehende Weiter- und Fortbildung» auf nationalem Parkett. Dass ein Hauptredner aus Australien in seiner Muttersprache referiert, versteht sich von selbst. Hingegen ist es sehr bedauerlich, dass viele Schweizer Referenten auf Englisch dozieren, unter Missachtung der offiziellen Regelung. Der Verzicht auf die eigene Muttersprache für Unterricht und Fortbildung ist kurzfristig und nicht durchdacht. Der sprachliche Ausdruck verliert an Differenziertheit und Prägnanz, an Witz und Abwechslung, an Spontaneität und Authentizität, an Verlässlichkeit und Korrektheit, an Attraktivität und Überzeugungskraft. Das Englische sollte uns nur als Verständigungshilfe dienen, nicht aber als Ersatzsprache. Auch ein Schweizer Akademiker, der mehrere Jahre im englischen Sprachraum gelebt hat, wird auf Englisch niemals dieselbe Sprachkompetenz wie in seiner Muttersprache erreichen.

Überraschenderweise sind es besonders die Kollegen aus der Romandie, die lieber Englisch sprechen als Französisch! Chers compatriotes, n'hésitez pas! Faites-nous le plaisir d'entendre votre beau langage que nous avons appris. Enseignez-nous en français! Utilisez des diapositives en anglais, mais parlez français, parlez lentement, clairement, avec des phrases simples et un vocabulaire compréhensible. C'est là votre devoir professionnel, et même culturel. Soutenez la cohésion de notre profession à l'intérieur de notre pays pluriculturel! Insistez pour que les Suisses alémaniques parlent le «Hochdeutsch» même s'ils n'aiment pas le faire. Auch wir Deutschschweizer müssen langsam, klar und in verständlichem Hochdeutsch sprechen. Kein Dialekt bitte. Keine übertriebenen Germanismen, wie z.B. überlange zusammengesetzte Begriffe wie «Mammakarzinom-subtypisierungsprofil». Mit der Sprache können wir Respekt und Verständigungswillen bezeugen. Unser Parlament übt sich seit 1848 in dieser Vermittlung. Jahresversammlungen von Fachgesellschaften sind ja eine Art nationale Parlamentsversammlungen. Die Situation der Tessiner ist noch etwas schwieriger: Im Bundeshaus sprechen sie entweder Deutsch oder Franzö-

sisch, so werden sie besser verstanden und auch besser gehört, was in ihrem Interesse liegt.

Die Sprachregelung der SGIM wird leider von den Fachgesellschaften der Spezialisten nicht mitgetragen. Bei den Onkologen im Rahmen der SAKK (Schweizerische Arbeitsgruppe für Klinische Krebsforschung), an der Jahresversammlung der Hämatologen, der Gastroenterologen usw. wird seit ein paar Jahren nur noch Englisch gesprochen. Die vordergründige Erklärung dafür bieten einzelne Teilnehmer, die nicht genügend Deutsch verstehen würden. Die tiefere Motivation dafür ist aber wohl, dass man sich einen «wissenschaftlichen» Anstrich geben will. Aber das Niveau der meisten Präsentationen ist sehr mittelmässig in allen sprachlichen Aspekten: Aussprache, Wortschatz, Differenzierung, Prägnanz, Stil. Was als «Internationalität» intendiert war, gerät zur peinlichen Provinzialität. Interaktion, Diskussion, Auseinandersetzung sind ungenügend. Damit geht die Essenz der Wissenschaftlichkeit verloren. Wir begeben uns selber in die Provinz, indem wir eine Art «Pidgin-English» verwenden. Warum dieser vorausseilende Gehorsam, die Kapitulation vor der übermächtig empfundenen anglo-amerikanischen Kultur? Wissenschaft und Medizin werden weiterhin blühen im deutschen und im französischen Sprachraum! Natürlich werden wissenschaftliche Entdeckungen heute meist zuerst auf Englisch publiziert. Natürlich müssen wir alle auch Englisch reden und schreiben können. Aber bitte mit Mass! An nationalen Versammlungen von Schweizer Ärzten und Ärztinnen müssen wir unsere Muttersprachen verwenden. Es ist gerade die Aufgabe dieser Fachpersonen, die wissenschaftlichen Neuigkeiten für unser Land und unseren Sprachraum zu übersetzen und verständlich zu machen. Nicht immer gelingt es, prägnante englische Begriffe wie *targeted therapy* treffend zu übersetzen. Aber ein paar englische Brocken in den Vorträgen schaden nicht. Die aktuelle Situation ist krank und besorgniserregend. Man kann eine Sprache nicht wechseln wie ein Kleid. Die Sprache birgt Identität. Denkprozesse entstehen zuerst in der Muttersprache. Der Verzicht auf die Muttersprache bringt Verarmung des Denkens und der Kommunikation. Das können wir uns nicht leisten. Es ist dringlich, dass eine öffentliche Debatte entsteht zu diesem komplexen und wichtigen Thema. Nationale Jahresversammlungen bieten die willkommene Gelegenheit dazu.

Bernhard Pestalozzi

Korrespondenz:

Prof. Bernhard Pestalozzi
Leitender Arzt
Klinik für Onkologie
Universitätsspital
CH-8091 Zürich
bernhard.pestalozzi@usz.ch